

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 28 (1952-1953)
Heft: 4

Artikel: Gastfreundschaft in Argentinien
Autor: Alemann, Emma
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1070823>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gastfreundschaft in Argentinien

Von Emma Aemann

Córdoba (Argentinien),
4. November 1952

Liebe Frau Guggenbühl!

Hier erhalten Sie wieder einen kleinen Beitrag für den lieben «Schweizer Spiegel». Ich bekomme Ihre Zeitschrift zu meiner Freude stets regelmäßig zugeschickt. Die alten Nummern schicke ich jeweils der Bibliothek in Misiones. Gerade heute dankte mir diese Bibliothekstelle für die Zusendung; es sei der einzige Lesestoff aus der Schweiz und das einzige Feierabendvergnügen für viele Schweizer, die hier als einsame Kolonisten wohnen. In dieser und in anderer Beziehung ist man ja im Heimatland über alle Maßen verwöhnt, ich sah das bei meinem Besuch in der Schweiz vor drei Jahren.

Empfangen Sie meine besten Grüße
E. A.

IN einer der letzten Nummern des «Schweizer Spiegels» wurde in einem Artikel über die Gastfreundschaft in der Schweiz in der Serie «Lebensfragen, große und kleine» die gelungene Bemerkung gemacht, daß früher wohl Gastzimmer existierten, aber keine Gäste da waren. Im Hinblick auf die hiesigen argentinischen Sitten, wo das Gastzimmer nicht existiert, wohl aber die Gäste, hat uns diese Feststellung recht belustigt. In den Bergen Córdobas in Argentinien, wo wir wohnen, werden nämlich noch ziemlich urchige Bräuche gepflegt, wie man fast täglich beobachten kann.

Im kleinen Nachbarhaus wohnt ein junges Ehepaar, und jeden Augenblick kommen die Schwestern oder Brüder mit Kindern und Anhang daher, und alles wird in das enge Häuschen gepfercht, oft für viele Tage, wobei es stets fröhlich zugeht. Was uns am Anfang am meisten wunderte, war, wie es wohl mit dem Kochen gehen werde, aber da sind ja die herrlich sonnigen Tage fast das ganze Jahr hindurch, warum nicht im Freien kochen? Und so behilft man sich eben überall mit den einfachsten und eigentlich selbstverständlichen Mitteln und hat erst noch seinen Spaß dabei.

Umstände machen kennt man hierzulande gar nicht. Kommt jemand zur Essenszeit ins Haus, so wird man mit einem freundlichen «si le gusta» (wenn's gefällig ist) eingeladen und damit basta.

Natürlich möchte man gerne etwas näher zusehen können, wenn etwa im Dörfchen eine Familie plötzlich sieben Personen zu Besuch bekommt und alles in zwei Zimmerchen hineinbugsiert werden muß, wie dies unlängst bei anderen Nachbarn der Fall war. Aber es ist scheint's gut gegangen, denn anderntags sahen wir die ganze Gesellschaft munter auf den Camion klettern und abfahren. Wie wir dann erfuhren, ging die ganze «Ladung» auf mehrtägiger Fahrt in ihr Heimatdorf «de visita», und die Leute wohnten dort wahrscheinlich wiederum in zwei Zimmerchen. Wenigstens kamen sie nach zwei Wochen wieder alle kreuzfidel hier an.

Meine Tochter und ihr Mann ritten vor einiger Zeit in die hohe Sierra hinauf, um die schöne Berggegend zu genießen. Die ihnen bekannte Osteria, von wo aus sie ihre Touren machen wollten, war aber noch geschlossen; so ritten sie zu einem benachbarten Rancho, um sich nach Unterkunftsmöglichkeit zu erkundigen. Sofort wurden sie auf das herzlichste empfangen und zum Nachtessen und Übernachten eingeladen, mit dem hier selbstverständlichen Hinweis «su casa» (euer Haus). Obschon sie zwei oder drei Tage blieben, um ihre Bergtouren (zu Pferd natürlich) zu absolvieren, wurde von diesen einfachen Leutchen keine Bezahlung angenommen, sondern der Freude Ausdruck gegeben, neue «amigos» erworben zu haben.

Eine besondere und eigentümliche Form von Gastfreundschaft wird bei der «yerra» (Markieren des Jungviehs) gepflegt, zu welchem Anlaß der Besitzer des Viehs mehrere Nachbarn offiziell einlädt. Als Gäste helfen sie bei der ziemlich anstrengenden Arbeit mit, und nachher entwickelt sich dann ein regelrechtes Festchen mit «asado» (Rostbraten), «mate» (Grüntee) und Gitarre. Das gleiche gilt für die «techa», das Decken des Strohdaches eines Ranchos; das wird ordentlich gefeiert von Besitzern und freiwilligen Helfern. Von Bezahlung für die oft sechs- und mehrstündige Arbeit ist natürlich keine Rede, und es gilt als unhöflich, die Einladung zu einer «yerra» oder «techa» ohne triftigen Grund abzulehnen.

Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft

gehen oft Hand in Hand. Dies haben wir, mein Mann und ich, einmal auf einer Autofahrt in den Bergen erlebt. Ein heftiger Gewitterregen ließ die Bäche plötzlich anschwellen, so daß wir bei einer Furt nicht mehr weiter konnten; es hieß ganz einfach warten, bis sich die Wasser etwas verzogen hatten. Aus einem nicht weit von der Furt gelegenen Rancho kam sofort ein braver Kreole daher und komplimentierte uns regelrecht in seine rauchige Hütte voller Kinder, Hühner und Hunde zu einem Schwatz mit «mate», bis wir wieder weiterfahren konnten, was immerhin fünf Stunden dauerte. Man hat nämlich hierzulande immer noch Zeit zu einer Plauderei, denn die Hetze der Großstadt ist noch nicht bis in diese ruhigen Berggegenden gedrungen. Was man nicht heute erledigen kann, hat Zeit bis «mañana» (morgen). Diese «mañana»-Philosophie ist eine eigentliche Lebenshaltung, welche von den Kreolen auch auf die Europäer abfärbt. Dabei ist der Kreole selten faul, wie der Indianer, auch nicht etwa unterwürfig, sondern er betrachtet sich ganz selbstverständlich als gleich zu gleich, wenn schon seine Bildung und Wohnkultur dürftig sind nach unseren Begriffen. Nach hiesiger Ansicht wäre die schweizerische Wohnkultur zum Beispiel ein übertriebener Luxus.

Ein anderes Beispiel von Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft ist mir von meinem Schwager mitgeteilt worden. Auf einer Autoreise nach Misiones mit seiner Frau blieb er einmal mit dem Jeeprettungslos im Dreck stecken; in der Nähe war nirgends ein Haus zu entdecken, nur am Horizont zeichnete sich eine Baumgruppe ab, die auf eine Behausung schließen ließ. Es ging gegen Abend, und von Übernachten im Wagen war nicht die Rede, so machten sich die beiden zu Fuß in Richtung Baumgruppe querfeldein auf den Weg. Nach mehr als halbstündigem Marsch sahen sie ein Gefährt auf sich zukommen, darin saß ein älterer Mann, welcher sie nach kurzem Befragen über ihre Umstände auflud und zu seiner Behausung brachte, wo sie von der Frau und mehreren jüngeren Leuten samt vielen Kindern in Empfang genommen und aufs allerherzlichste eingeladen wurden, zu bleiben, solange sie wollten; es wurde ihnen sogar das Bett des alten Ehepaars angeboten. Es ging dann auch wirklich zwei volle Tage, bis der Schlamm so weit getrocknet war, daß der Wagen mittels mehrerer Pferde wieder fahrbar

Den Winterkatarrh gespart!



Herr Doktor, sagen Sie, ist Zugluft schädlich oder nicht? - Tatsache ist: man erkältet sich stets wenn man am wenigsten daran denkt. Darüber ist niemand Herr. Aber wehren können Sie sich dagegen, die kleine Olbas-Flasche (früher Basler Öl) feit Sie gegen Erkälten, Schnupfen, Katarrh besser als ein Wolle-Panzer.

Also den Winterkatarrh in der Familie diesmal gespart für nur Fr. 2.50. In jeder Apotheke steht Olbas für Sie bereit. Aber verlangen Sie ausdrücklich



OLBAS

PO-HO-CO. A-G.
BASEL

Das bewährte Hausmittel

VERLOBUNG HEIRAT

Es ist gar nicht so leicht, für Verlobte oder junge Eheleute ein kleines Geschenk zu finden, das sicher Freude bereitet und Ihren freundlichen Wünschen Ausdruck gibt. Mit dem entzückend ausgestatteten Geschenkbändchen «Schweizer Ehebüchlein», von Bernhard Adank, erreichen Sie beides. Es vereint edles Gedankengut früherer und allerneuester Zeit über das ewig junge Thema der Liebe und der Ehe.

Der Preis beträgt, Fr. 6.25. Es ist im «Schweizer-Spiegel»-Verlag, Zürich 1, erschienen.

Reichliche Essen an Festtagen

verderben oft den Magen. **Echter Kräuterbalsam, Marke «Hausgeist»**, stärkt und beruhigt die Magennerven, ist heilsam für die entzündete Magenschleimhaut, bringt die gestörte Verdauung wieder in das richtige Geleise, und **Blähungen, Völlegefühl, Brechreiz, Unwohlsein und Mattigkeit verschwinden**. Schmeckt gut, hilft rasch. Fr. 1.80, 3.90, kleine Kur Fr. 6.—, Familienpackung Fr. 11.20, erhältlich bei **Apoth. u. Drog.**, wo nicht, Versand Lindenhof-Apotheke, Rennweg 46, Zürich 1.

Calora

Heizkissen
unübertroffen

Spezial-Kur gegen Wechseljahrbeschwerden

nennt man die KUR mit dem **Kräuterheilmittel Zirkulan** zu Fr. 20.55. Halbe KUR Fr. 11.20. Sehr erfreuliche Erfolge werden konstatiert. Dankbare Patienten empfehlen Zirkulan weiter **bei nervösem Herz, Wallungen, Schwindelgefühlen**. Erhältlich **beim Apotheker und Drogisten**, wo nicht, Versand Lindenhof-Apotheke, Rennweg 46, Zürich 1, Tel. (051) 27 50 77.



Aus mit der Liebe!
Hätte sie doch daran
gedacht, ihre schlanke
Linie zu behalten
durch

Kissinger

Entfettungs-Tabletten

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Prospekte durch Kissinger-Depot, Casima (Tessin).

Schlankheit

ist der Grundzug der schönen Erscheinung. Tausende Frauen im Ausland, die zur Korpulenz neigen, nehmen seit Jahren

SveltPills

«Burchard»
silberne Schlankheits-Dragees.
Rein pflanzlich!

In Apoth. u. Drogerien. - Alleinvertrieb Schweiz: Blum & Cie., Zürich 8



Einzelgänger

Es gibt zahlreiche Alleinstehende, die weder Übung noch Zeit haben, eine umständliche Küche zu führen. Für sie alle hat der Kunstmaler Paul Burckhardt das «Kochbüchlein für Einzelgänger» geschrieben. Es kostet Fr. 6.65 und ist im

Schweizer Spiegel Verlag, Zürich 1
erschienen.

gemacht werden konnte. Nach etwa einem halben Jahr, es ging gegen Weihnacht, wurde im Hause meines Schwagers in Buenos Aires ein Kistchen abgegeben, in welchem nebst Grüßen ihres Gastfreundes eine schöne Speckseite, geräucherte Würste und getrocknete Früchte eingepackt waren.

Eigentümlich erging es einst meinem Nefen. Auf einem Ritt erlahmte sein Pferd, und die Nacht kam, ohne daß er seine Bestimmung erreichen konnte. So mußte er sich entschließen, in irgendeinem Rancho um Unterkunft zu bitten. Das kann des Nachts eine riskierte Sache sein, erstens wegen der bösen Hunde, welche zu jedem Haus gehören, und zweitens, weil man für einen Strolch gehalten werden kann, auf den man einfach schießt, um ihn zu verscheuchen, denn wer wird sich nachts noch herumtreiben als höchstens ein verdächtiges «individuo». Also ging er auf einen einsamen Rancho, aus dem ein Lichtschimmer drang, zu, blieb in Hörweite stehen und klatschte in die Hände, das hiesige Zeichen, daß man Einlaß begehre. Natürlich schoß sogleich die lärmende Hundemeute auf ihn zu, doch hatte er die Geistesgegenwart, mit seiner Taschenlampe seine Stiefel zu beleuchten, so daß sich die Hunde nicht heranwagten. Dann wurde er von weitem nach seinem Begehr gefragt, und erst nachdem die Auskunft zu befriedigen schien, wurden die Hunde verjagt und er ins Haus gerufen.

Das erste, was er nach hiesiger Sitte tat, war, daß er sein im Gürtel steckende Messer auf den Tisch legte, einen Schritt zurücktrat und dann erst den guten Abend wünschte. Dies muß man tun, um zu zeigen, daß man keine schlechten Absichten hat. Die Freundschaft war bald geschlossen, Essen und Schlafgelegenheit (am Boden mit dem Sattel als Kopfkissen) wurden bereitwilligst geboten. Andertags wurde ihm ein Pferd angeboten mit dem Hinweis, es dann bei einem Bekannten in X abzugeben zwecks Rückbeförderung an den Besitzer. Sein lahmes Pferd wolle man hier pflegen, und wenn es wieder marschfähig sei, werde man es an den von ihm bestimmten Ort schicken, was auch ohne weiteres geschah. Und von irgendwelcher Bezahlung war nicht die Rede.

Diese kleinen Beispiele mögen den Lesern des «Schweizer Spiegels» zeigen, wie man die Gastfreundschaft auch in weniger kultivierten Ländern zu pflegen weiß.